

JOCHEN HASENBURGER

Impulse

für Glauben und Gemeinde



2022-04-24 DER NEUE BUND

Gottesdienstpredigt in der Christusgemeinde Nagold am 24.04.2022

WARUM MUSSTE JESUS STERBEN?

Matthäus berichtet in seinem Evangelium von einer interessanten Begebenheit. Jesus möchte von seinen Jüngern wissen, für wen sie ihn halten. Wir kennen den Bericht: Petrus antwortet mit einem feierlichen Bekenntnis, dass Jesus der von Gott verheißene Christus ist.

Unmittelbar danach spricht Jesus zum ersten Mal davon, dass er in Jerusalem sterben wird. Die ersten 15 Kapitel geht es darum, dass die Jünger verstehen, wer er ist. Nun spricht er davon, warum er da und wozu er gekommen ist. Und Petrus reagiert mit einem klaren NEIN. »Dies wird dir keinesfalls widerfahren« (Mt 16,22).

Von der ersten Ankündigung Jesu an haben die Jünger darum gerungen, zu verstehen, was da am Kreuz auf Golgatha geschehen ist – und warum. Das gilt auch noch nach der Auferstehung:

Den beiden Jüngern, die am Ostermorgen auf dem Weg nach Emmaus sind, stellt Jesus die Frage: »Musste nicht der Christus dies leiden?« (Lk 24,26) und da sie auf diese Frage nur ratlos schauen, zeigt er ihnen anhand des Alten Testaments die Zusammenhänge auf – so wie auch später den anderen Jüngern (Lk 24,46).

Die Notwendigkeit des Todes Jesu war für die ersten Jünger alles andere als selbsterklärend. Dabei ist es so wichtig, die Antwort zu kennen. Das zeigt auch der Bericht in Apg 17,2f., der einen Einblick in die Evangeliumspredigt des Apostels Paulus gewährt: »Nach seiner Gewohnheit aber ging Paulus zu ihnen hinein und unterredete sich an drei Sabbaten mit ihnen aus den Schriften, indem er eröffnete und darlegte, dass der Christus leiden und aus den Toten auferstehen musste, und dass dieser der Christus ist; der Jesus, den ich euch verkündige«.

Wenn wir lesen, dass Jesus den Jüngern anhand des Alten Testaments aufzeigte, warum er sterben musste, dann denken wir – zu Recht – als erstes und vor allem an Jes 53,5: »er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden«. Und genau das ist es auch, was Johannes der Täufer bezeugt, indem er auf Jesus hinweist und ihn als das »Lamm Gottes« bezeugt, »das die Sünde der Welt wegnimmt!« (Joh 1,29).

Das letzte Abendmahl: Jesus erklärt seinen Tod

Es gibt jedoch einen weiteren Aspekt, den wir nicht unbeachtet lassen dürfen, wenn wir die Notwendigkeit und Bedeutung des Todes Jesu wirklich verstehen wollen.

Dieser Aspekt ist so wichtig, dass Jesus selbst ihn in den Mittelpunkt, als er wenige Stunden vor seiner Verhaftung mit seinen Jüngern das Abendmahl feiert. Als er den Segensbecher erhebt fügt er in die übliche Liturgie (Gesegnet seist du, Ewiger, unser Gott; du regierst die Welt. Du hast die Frucht des Weinstocks geschaffen) eine Ergänzung ein, die seinen sich abzeichnenden Tod erklärt:

- »Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird« (Lk 22,20).

- »Denn dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden« (Mt 26,28).
- »Und er sprach zu ihnen: Dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird« (Mk 14,24).

Die Evangelien überliefern jeweils einen unterschiedlichen Wortlaut, berichten aber übereinstimmend davon, dass Jesus von seinem Sterben als »Blut des Bundes« spricht, das wenige Stunden später vergossen werden wird. Offenbar geht es beim Tod Jesu um mehr als nur die Tilgung einer Schuld.

Ersatzleitung an einen gekränkten Gott?

Es war Anselm von Canterbury, der um das Jahr 1096 herum mit seiner Satisfaktionslehre eine Erklärung des Todes Jesu geliefert hat, die bis heute tief in die Christenheit hineinwirkt und ihr Verständnis prägt. Kurzgefasst lautet seine Theorie: »Die Ehre Gottes wurde durch den Sündenfall des Menschen verletzt. Jesus sorgt durch seinen Tod für eine angemessene Wiedergutmachung und bezahlt die Schuld, die der Mensch bei Gott hat«.

Was auch für uns auf den ersten Blick einleuchtend erscheint, führt bei genauem Hinsehen aber in eine falsche Richtung. Es geht beim Tod Jesu nicht darum, eine Schuld zu bezahlen und das himmlische Konto auf Null zu setzen, um danach in einen neuen Versuch zu starten und es diesmal besser zu machen. Es geht auch nicht darum, einen gekränkten Gott versöhnlich zu stimmen.

Der Tod Jesu dient vielmehr dazu, dem Menschen in ein grundsätzlich neues und anderes Verhältnis mit Gott zu setzen, so wie es Paulus in 2Kor 5,17 beschreibt: *»das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden«*. Der Fehler bei Anselm bestand darin, dass er die Kreuzigung aus kaufmännischer Sicht betrachtet, aber – so formuliert es die EKD – das Kreuz auf Golgatha ist kein Handelsplatz für Vergebungsprozesse. An diesem Kreuz wird nicht nur eine Schuld beglichen, an diesem Kreuz wird die Beziehung zwischen Gott und Mensch fundamental verändert und auf eine neue Grundlage gestellt.

Mittler eines neuen Bundes!

Was Paulus an dieser Stelle nicht näher ausführt, konkretisiert der Verfasser des Hebräerbriefes. Dort heißt es in Kap 8,6: *»(Jesus ist) Mittler eines besseren Bundes, der aufgrund besserer Verheißungen gestiftet worden ist«*. Und in Kap 9,15: *»Und darum ist er Mittler eines neuen Bundes, damit, da der Tod geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen die (Anm: unerschütterliche und unveränderliche) Verheißung des ewigen Erbes empfangen«*. Der Hebräerbrief nimmt die Aussagen Jesu beim Abendmahl auf und stellt sie in die Mitte des Evangeliums.

Der alte Bund

Was aber ist damit gemeint? Um das verstehen zu können müssen wir ein klein wenig in die Geschichte und das Selbstverständnis Israels eintauchen und müssen zurück bis zum Stammvater Abram.

Aus einer Vielzahl von Menschen erwählt Gott diesen Abram um ihn zu segnen und ihn zum Segen für alle Menschen zu machen. Er gibt ihm die Verheißung einer zahlreichen Nachkommenschaft und so wie Gott es zugesagt hat, kommtes auch.

Aber diese Nachkommenschaft gerät infolge einer Hungersnot in ägyptische Sklaverei. Gott sendet Mose und führt die Nachkommen Abrahams aus Ägypten in die Wüste. Dort schließt er am Berg Horeb eine Vereinbarung mit ihnen.

Diese Vereinbarung entspricht den damals üblichen Vasallenverträgen, die Herrscher mit schwächeren Partnern abschlossen. Wie bei Vasallenverträgen üblich handelt es sich auch beim Bund zwischen Gott und den 12 hebräischen Stämmen um einen zweiseitigen Vertrag mit Verpflichtungen auf beiden Seiten:

Gott nimmt die 12 Stämme Israels als sein Volk an und verspricht, ihnen ein eigenes Land zu geben, sie vor Feinden zu beschützen und sie zu versorgen.

Israel verpflichtet sich im Gegenzug dazu, die Anweisungen Gottes zu befolgen und sich genau an das zu halten, was im Bundesdokument geschrieben steht.

Durch diesen Vertrag werden die 12 hebräischen Stämme zum Volk Israel, zum Volk Gottes, das er erwählt und für das er Verantwortung übernommen hat und das unter seinem Schutz und Segen steht – ein unglaubliches Vorrecht, das von Israel auch als solches wahrgenommen wird. Herzstück dieser Zugehörigkeit ist dieser Vertrag, die Torah, die Weisungen Gottes, denen bis heute eine zentrale, identitätsstiftende Wirkung zukommt.

Aber Israel erfüllt seine Verpflichtungen nicht. Bis auf wenige Ausnahmen setzt es Götzen an die Stelle Gottes und Ungerechtigkeit an die Stelle zwischenmenschlicher Wertschätzung und Nächstenliebe.

Irgendwann ist das Maß dann voll und Gott macht wahr, was er in der Wüste angedroht hatte: er zieht seine Hand zurück und liefert Israel seinen Feinden aus, die das Land erobern und sein Volk in die Gefangenschaft wegführen

zuerst die 10 nördlichen Stämme (nach der Reichsteilung: »Israel«): Eroberung durch die Assyrer und Wegführung (722/21 v. Chr.).

dann die 2 südlichen Stämme (nach der Reichsteilung: »Juda«): Eroberung durch die Babylonier und Wegführung (ab 587 v. Chr.).

Einer, der diese Zeit in Juda intensiv miterlebt, ist Jeremia. Als »letztes Aufgebot« wird der junge Mann von Gott zum Propheten berufen, und er dient Gott 50 Jahre lang als Sprachrohr, um das Volk zum Umkehr zu bewegen und die Katastrophe zu verhindern – ohne Erfolg.

Der Bund, zum Segen geschlossen, wird zum Fluch Israels (Gal 3,10; 5Mo 28,15); die Gebote, denen Israel freudig zugestimmt hatte (»Wir schaffen das«), erweisen sich als zu schwer für die israelitischen Schultern (Apg 15,10).

Das liegt aber nicht etwa an den Geboten – Paulus betont nachdrücklich: »So ist also das Gesetz heilig und das Gebot heilig und gerecht und gut« (Röm 7,12) – sondern an der Schwäche und Unfähigkeit des Menschen, lebens- und gemeinschaftsfördernd zu leben.

Für Gott ist das keine Überraschung – für den Menschen schon, weil er sich bis dahin grandios überschätzt hatte.

So muss Israel erkennen, was Paulus später im Brief an die Römer beschreibt: Ich will ja, aber ich schaffe es nicht, den Maßstäben Gottes gemäß zu leben (Röm 7,15). Der Bund vom Sinai ist gut, ein unglaubliches Vorrecht (5Mo 4,7f). Und doch führt er direkt ins Verderben.

Die Verheißung eines neuen Bundes (Jer 34,31-34)

Genau in diese Katastrophe, in die Selbsterkenntnis Israels hinein (...) spricht Gott nun durch Jeremia zu seinem Volk:

»Siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da schließe ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund: nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe an dem Tag, als ich sie bei der Hand fasste, um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen – diesen meinen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich doch ihr Herr war, spricht der HERR. Sondern das ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel nach jenen Tagen schließen werde, spricht der HERR: Ich lege mein Gesetz in ihr Inneres und werde es auf ihr Herz schreiben. Und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. Dann wird nicht mehr einer seinen Nächsten oder einer seinen Bruder lehren und sagen: Erkennt den HERRN! Denn sie alle werden mich erkennen von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten, spricht der HERR. Denn ich werde ihre Schuld vergeben und an ihre Sünde nicht mehr denken« (Jer 31.31-34).

Mitten im Elend verheißt Gott einen neuen Bund, der sich grundsätzlich vom Sinai-Bund unterscheidet – nicht primär in seinen Folgen (*»ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein«*), sondern in seinen Voraussetzungen: War der erste Bund ein sog. zweiseitiger Bund mit gegenseitigen Verpflichtungen, so ist der zweite Bund ein einseitiger, der völlig auf die Erfüllung von Voraussetzungen durch den Menschen verzichtet!

Gott allein verpflichtet sich – und zwar voraussetzungs- und bedingungslos - dazu,

- Israels Schuld zu vergeben und an seine Sünde nicht mehr zu denken
- sein Gesetz in ihr Inneres zu legen (vgl.
- sein Gott zu sein und sie als sein Volk anzunehmen
- sich selbst seinem Volk zu erkennen zu geben

Gott selbst schafft die Voraussetzungen, dass so ein Bund möglich wird und er selbst setzt ihn – mit seinem eigenen Blut (2Kor 5,20) - in Kraft.

Nach dieser etwas größeren Kurve können wir jetzt zurückkehren zum Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern – und nun verstehen wir auch, wovon Jesus spricht. *»Und er nahm einen Kelch und dankte und gab ihnen (den) und sprach: Trinkt alle daraus! Denn dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.«* (Mt 26,27f).

Christus ist nicht nur gestorben, um die Schuld des Menschen bei Gott zu bezahlen, sondern er hat durch seinen Tod den ersten Bund/Vertrag erfüllt – und gleichzeitig beendet! – und sein Volk in eine neues Verhältnis zu Gott gesetzt. Er ist der Mittler dieses neuen Bundes (Heb 8,6; 9,15). Die neue, einseitige Vereinbarung hat die alte, zweiseitige Vereinbarung, abgelöst.

Warum musste er dazu sterben?

Aber warum musste er dazu sterben?

Er musste sterben, um den ersten Bund abzuschließen, zu erfüllen und damit zu beenden. Paulus spricht davon, dass die *»Rechtsforderung des Gesetzes«* (Röm 1,32; 8,4) erfüllt werden muss. Die lautet: *»Wer das Gebot bewahrt, bewahrt sein*

Leben; wer seine Wege verachtet, muss sterben« (Spr 19,16) und »Es wird aber geschehen, wenn du der Stimme des HERRN, deines Gottes, nicht gehorchst, (so) dass du (nicht) darauf achtest, all seine Gebote und seine Ordnungen zu tun, die ich dir heute gebiete, dann werden all diese Flüche über dich kommen und dich erreichen« (5Mo 28,15). Deshalb sagt Jesus: »Meint nicht, dass ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen« (Mt 5,17). »Christus hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns geworden ist – denn es steht geschrieben: »Verflucht ist jeder, der am Holz hängt!« (Gal,13).

Jeder Bundschluss bedarf des Blutvergießens. Das scheint uns heute unverständlich, der Schreiber des Hebräerbriefes erklärt es mit Verweis auf ein Testament (im griech. das gleiche Wort wie Bund): Es tritt erst mit dem Tod des Erblassers in Kraft. *»Wo ein Testament ist, da muss notwendig der Tod dessen eintreten, der das Testament gemacht hat. Denn ein Testament ist gültig, wenn der Tod eingetreten ist, weil es niemals Kraft hat, solange der lebt, der das Testament gemacht hat. Daher ist auch der erste (Bund) nicht ohne Blut eingeweiht worden« (Hebr 9,16-18).* So wie der erste Bund Gottes mit Israel am Sinai mit Blut in Kraft gesetzt wurde, so muss auch der zweite Bund dieser Logik folgen.

Beide Bünde finden ihren Ausdruck auch im doppelten Opfer des großen Versöhnungstages – und auch hierauf nimmt der Hebräerbrief Bezug. Der Sündenbock trägt die Sünde in die Wüste, der zweite Bock eröffnet durch sein Blut den Zugang ins Allerheiligste.

GILT DAS AUCH FÜR UNS?

Als aufmerksame Zuhörer ist euch sicherlich aufgefallen, dass bisher fast ausschließlich von Israel die Rede war. Auch die Verheißung in Jer 31,31-34 richtet sich ja ausdrücklich an Israel und nicht an die übrigen Völker. Deshalb ist die Frage berechtigt, inwiefern wir uns davon überhaupt angesprochen fühlen dürfen oder ob das nicht doch eine rein interne Angelegenheit zwischen Gott und seinem Volk Israel ist.

Und tatsächlich: Auch wenn wir es nicht gerne hören: Jesus selbst betont gegenüber einer Kanaanäerin, dass er *»nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt«* ist (Mt 15,24).

Auch die Jünger interessieren sich vor Jesu Himmelfahrt keineswegs für die Nichtjuden, sondern fragen ihn auf die Ankündigung des Kommens des Heiligen Geistes: *»Herr, stellst du in dieser Zeit für Israel das Reich wieder her?«* (Apg 1,6).

Und selbst nach der Ausgießung des Heiligen Geistes ist von einer Ausweitung des Heils auf Heiden noch nicht die Rede. Beide Pfingstpredigten des Petrus richteten sich ausschließlich an Juden (Apg 2,14.16; 3,12).

Erst einige Zeit nach Pfingsten öffnet sich die Tür zum Heil auch für nichtjüdische Menschen, als während einer Predigt von Petrus der Heilige Geist auf gottesfürchtige Heiden ausgegossen wird, ohne dass sie zuvor Juden geworden wären (Apg 10,9ff). Wie sehr selbst ein Petrus sich für die nachfolgende Taufe der zum Glauben gekommenen rechtfertigen muss macht deutlich, dass die Hinzunahme der Heiden für die ersten Christen keinesfalls selbstverständlich war.

Gerade die Ereignisse im Haus des Kornelius machen aber deutlich: Was hier über Israel ausgesagt ist gilt auch uns. Gott hat die Tür geöffnet und bietet jedem Menschen voraussetzungs- und bedingungslos die Versöhnung an. Paulus schreibt an die Gemeinde in Rom: »Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, ist es doch Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen« (Röm 1,16).

Und an die Gemeinde in Ephesus, die vorwiegend aus Nichtjuden besteht: »Erinnert euch also, dass ihr früher von Geburt Heiden wart und von denen, die äußerlich beschnitten sind, Unbeschnittene genannt wurdet. Zu jener Zeit wart ihr von Christus getrennt, der Gemeinde Israels fremd und von dem Bund der Verheißung ausgeschlossen; ihr hattet keine Hoffnung und lebtet ohne Gott in der Welt. Jetzt aber seid ihr, die ihr einst in der Ferne wart, in Christus Jesus, nämlich durch sein Blut, in die Nähe gekommen. Denn er ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile und riss die trennende Wand der Feindschaft in seinem Fleisch nieder. Er hob das Gesetz mit seinen Geboten und Forderungen auf, um die zwei in sich zu einem neuen Menschen zu machen. Er stiftete Frieden und versöhnte die beiden durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib. Er hat in seiner Person die Feindschaft getötet. Er kam und verkündete den Frieden: euch, den Fernen, und Frieden den Nahen. Denn durch ihn haben wir beide in dem einen Geist Zugang zum Vater. Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde und ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes.« (Eph 2,11-19). »Die Nationen [gemeint sind alle Nichtjuden] sollen nämlich Miterben und Mit[Glieder am gleichen] Leib sein und Mitteilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium« (Eph 3,6).

Paulus verwendet das Bild eines wilden Ölbaumes, der in den edlen Ölbaum eingepropft wird und so Anteil bekommt an »der Wurzel und der Fettigkeit« (Röm 11,17) des edlen Baumes, d.h. an den Verheißungen und Segnungen, die Gott über sein Volk Israel ausgesprochen hat.

»Das ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel nach jenen Tagen schließen werde, spricht der HERR: Ich lege mein Gesetz in ihr Inneres und werde es auf ihr Herz schreiben. Und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. ... Denn ich werde ihre Schuld vergeben und an ihre Sünde nicht mehr denken« (Jer 31.31-34). Voraussetzungslos und bedingungslos!

Das ist der neue Deal, den Gott auch uns anbietet! Die Frage an uns lautet: Lassen wir uns darauf ein?